

## „Bei Elite-Uni geht kein Weg an Karlsruhe vorbei“

Antrittsbesuch von Wissenschaftsministerin Bauer

Von unserem Redaktionsmitglied  
Rainer Haendle

**Karlsruhe.** So sieht Selbstbewusstsein aus: Als KIT-Präsident Horst Hippler gestern beim Antrittsbesuch von Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) gefragt wird, ob das Karlsruher Institut für Technik (KIT) im kommenden Jahr bei der Exzellenzinitiative II seinen Titel als führende Kaderschmiede in Deutschland verteidigen kann, antwortet er: „An Karlsruhe führt kein Weg vorbei“. Sein Gast aus der Politik hatte bereits zuvor viel Lob für die Fusion von Elite-Uni und Forschungszentrum („eine unglaubliche Dynamik“) geäußert und finanzielle Unterstützung bei der An-

schlussfinanzierung von Projekten aus der ersten Runde signalisiert.

Wie berichtet, geht das KIT mit drei Fortsetzungsanträgen (Nanostrukturen, School of Optics & Photonics, Zukunftskonzept) sowie drei Neuanträgen in die Endrunde des Elite-Wettbewerbs, für den die öffentliche Hand zwischen 2012 und 2017 bundesweit 2,7 Milliarden Euro ausschüttet. Bei den Neuanträgen handelt es sich um die Themenfelder Software, Informatik-Ingenieurwesen sowie Elementar- und Astroteilchenphysik. Noch keine Berücksichtigung bei der Exzellenzinitiative II fand das jüngste KIT-Kind: das „House of Partizipation“. Innerhalb dieses Projekts sollen neue Wege der Entscheidungsfindung und der demokratischen Teil-

habe im KIT und in der Gesellschaft erforscht werden. Für die grün-rote Landesregierung, die nach ihrer Wahl einen Aufbruch in die Bürgergesellschaft versprochen hat, ist dieses Vorhaben natürlich „bezaubernd“, wie Bauer sagt. Einig sind sich Hippler und Bauer, dass es im KIT-Aufsichtsrat als Kontrollgremium keine Mitbestimmungsstrukturen geben soll. Sie sei zuversichtlich, diese Position auch dem KIT-Personalrat vermitteln zu können, so die Ministerin.



ANTRITTSBESUCH IN KARLSRUHE: Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) als Gast bei KIT-Präsident Horst Hippler. Foto: Breig

## Akademischer Mittelbau fehlt

Hochschule Karlsruhe will 30 neue Stellen für Forschung

**Karlsruhe (aha).** Für den Ausbau der angewandten Forschung will die „Hochschule Karlsruhe – Technik und Umwelt“ mehr wissenschaftliche Assistenten und Servicekräfte einstellen. „Uns fehlt für die Forschung der akademische Mittelbau“, erklärte Kanzlerin Daniela Schweitzer gestern am Rande des Besuchs der neuen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) in der ehemaligen Fachhochschule, in der aktuell rund 220 Professoren und 6 300 Studenten aktiv sind. Hinzu kommen derzeit 150 Stellen von Assistenten und von Servicekräften. Um den vom Land vorgegebenen Ausbau der anwendungsorientierten Forschung schultern zu können, ist nach Berechnungen von Kanzlerin Schweitzer hier eine 20-prozentige Steigerung der Stellenausstattung erforderlich – also etwa 30 zusätzliche Stellen.

Wie offen die Ohren von Ministerin Bauer für die Anliegen der Hochschule sind, hängt auch von den aktuellen Haushaltsberatungen ab. Grün-Rot hat den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften zwar im Koalitionsvertrag eine „bessere Ausstattung, mehr Flexibilität und mehr Dauerstellen im Mittelbau“ versprochen, doch hinter den

Kulissen regiert in Stuttgart schon wieder der Rotstift. So wird aus verschiedenen Ministerien berichtet, es könnten nicht alle Versprechen im Koalitionsvertrag umgesetzt werden.

Neben zusätzlichem Personal benötigt die aus allen Nähten platzende Hochschule mehr Platz. Es fehlen 13 000 Quadratmeter Fläche, lautet die Rechnung von Rektor Karl-Heinz Meisel. Zum Vergleich: Im Moment gibt es auf dem Campus 36 000 Quadratmeter. Zwei zusätzliche Außenstellen in der Amalien- und der Hoffstraße bringen nach Aussage von Kanzlerin Schweitzer nur eine geringe Entlastung angesichts der ständig steigenden Studentenzahlen. Für die 1 500 Studienplätze im Wintersemester gab es fast 10 000 Bewerbungen. „Wir gehen davon aus, dass dieser Boom anhalten wird“, sagte Schweitzer gegenüber den BNN.

Bei einem kurzen Rundgang wurden der Ministerin aktuelle Forschungsthemen präsentiert. Karlsruhe hat gerade wegen vielfältiger Kooperationen einen guten Ruf in der Elektromobilität sowie bei der Kälte-, Klima- und Umwelttechnik. In den vergangenen Jahren wurde die Hochschule stark ausgebaut.